

## Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein

9. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juli 2024, 18 Uhr

Predigt zu Matthäus 13, 44-46

---

*Jesus sprach zu seinen Jüngern:*

*<sup>44</sup> Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. <sup>45</sup> Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, <sup>46</sup> und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.*

### **Gott schenke Euch erleuchtete Augen des Herzens, damit Ihr erkennt zu welcher Hoffnung Ihr berufen seid.**

Liebe Geschwister,

wie schön, dass wir heute in diesem Gottesdienst feiern, dass sich Menschen dazu entschlossen haben, wieder in unsere Kirche einzutreten. Das ist ein besonderer Grund zur Freude.

Und solche Freudenanlässe ausdrücklich wahrzunehmen, halte ich für ganz wichtig, zumal wir evolutionär ja eher darauf geeicht sind, uns vorrangig mit den düsteren und gefährlichen Themen zu beschäftigen, um uns rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, falls Gefahr droht. Aber genau diese evolutionäre Prägung, die in den frühen Jahren der Menschheitsgeschichte Sinn gemacht hat, kann einen in der heutigen Welt, wo wir auch noch mitbekommen, wenn der sprichwörtliche Sack Reis in China umfällt, völlig überfordern und unsere Seelen verdunkeln. Deshalb ist es so schön, sich hier und heute auf die helle Seite des Lebens zu stellen und zu feiern in dieser festlich-goldenen Atmosphäre des Doms.

Und zu dieser hellen Seite gehört zweifellos unsere menschliche Fähigkeit, sich eine andere Welt ausmalen, ja ersehnen zu können. Jesus hat uns diese andere Welt mit dem Himmelreich vorgestellt.

Mit diesem Himmelreich, einer Zeit, in der Schmerz, Leid und Geschrei ein Ende haben und alle Tränen getrocknet werden. Um das Suchen und Finden des Himmelreiches, darum geht es in den Gleichnissen des heutigen Predigttextes, den wir eben schon gehört haben: **Es gleicht einem Schatz im Acker oder einem Kaufmann, der eine kostbare Perle sucht.**

Dieser Traum von einer anderen, einer besseren Welt, diese Sehnsucht nach dem Himmelreich ist riesengroß, und sie beflügelt die Menschen durch die Zeiten. Jesus hat vor 2000 Jahren die Menschen berührt mit seiner deutlichen Botschaft von der Liebe Gottes, die uns Menschen in diese neue Welt hineinziehen will. Die Menschen spürten: In seiner Gegenwart blüht etwas auf von dieser neuen Zeit, in der die Menschen geheilt werden von ihrem Lebensschmerz, sich wert und würdig fühlen, wieder aufstehen können. Von dieser Zeit, in der jeder umkehren kann, weg von der Schuld in die Freiheit, einer Zeit, in der Vergebung ganz groß und Frieden und Gerechtigkeit sich küssen werden.

Ja, Jesu aufweckende Worte, seine nahegehenden Geschichten, diese besondere Art der Einfühlsamkeit und Hinwendung zu den Menschen, Jesu Leben, Sterben und

Auferstehen, das inspiriert die Menschen bis heute und hat sich tief eingepägt in die Welt- und Lebensbilder der Menschheit.

„Dein Reich komme!“ Diese Bitte hat uns Jesus im Vaterunser geschenkt. **Und diese Bitte durchströmt die Zeiten und umarmt die Welt.**

Wie oft habe ich sie in meinem Leben schon gesprochen. Manchmal zuversichtlich, manchmal gedankenlos, manchmal traurig und manchmal voller dringlicher Sehnsucht. **Allein diese Worte „Dein Reich komme!“ auszusprechen ist wie ein Lichtfunke in dunklen Tagen, sie orientieren in unklaren Zeiten, sie strahlen in guten Stunden.**

Diese Bitte verbindet mein Leben direkt mit Jesus. Sie hält das Sehnsuchtsfenster offen zu dieser Welt, in der die Schmerzen geheilt und das Leid gewandelt werden und Gottes Wirklichkeit uns alle umfassen wird.

Mit dem Himmelreich, wie es in unserem Gleichnis heißt oder Reich Gottes, wie es auch oft genannt wird, ist das so eine Sache.

Es ist „schon jetzt und noch nicht“, wie es in der akademischen Theologie gerne heißt. Es ist eine Utopie, deren Saat aber schon längst gelegt ist. Es kommt nicht irgendwann, jenseits dieser Welt, sondern Jesus Christus hat uns die Augen **dafür** geöffnet, dass es schon da ist, mitten unter uns, immer wieder und wieder, mitten uns. Hier in Berlin und an vielen Stellen in der Welt.

Und das Faszinierende dabei: Wir sind nicht alleine, diese Sehnsucht nach dem Himmelreich, dem Reich Gottes verbindet uns Christinnen und Christen durch die Jahrtausende hindurch und rund um den Globus. Überall suchen Menschen immer wieder nach Orten, an denen etwas davon aufblitzt.

Und wenn wir bei dieser Spurensuche dabei sind, dann befinden wir uns auf dem Weg Jesu: bekommen eine Ahnung mitten in dieser schwierigen Welt von Gottes Zukunft. Und solche Orientierung beflügelt uns auf dem Weg Gott entgegen. Und je mehr Menschen wir auf diesem Weg sind, desto mehr strahlen wir aus.

Also: Augen auf für das Reich Gottes!

Dennoch – und das darf ich hier nicht unterschlagen - ist dabei auch Vorsicht geboten. Allzu oft haben sich Menschen in der Geschichte getäuscht, bitter getäuscht, sie sind Opfer von falschen Heilsversprechungen geworden oder sie haben sich eingebildet, sie könnten das Reich Gottes auf Erden selber schaffen. In solchen vermeintlichen Gottesstaaten oder totalitären Systemen ohne Gott sind schreckliche Dinge geschehen, weil menschliche Visionen schon für das Ganze gehalten wurden. Und leider existieren diese Staaten und Systeme auch heute und drohen eher zuzunehmen als zu verschwinden.

Darum, wenn wir nach dem Himmelreich ausschauen, dann sehen wir nicht die Reiche dieser Welt, die uns hier vor Augen liegen: Berlin ist ja voller Hinterlassenschaften des entsetzlichen Dritten Reiches, das ein Tausendjähriges werden wollte und auch voller Spuren der Zeit der SED Diktatur, die die Menschen mit ihren totalitären Visionen gefangen hielt. Auch in unserer demokratischen Gegenwart, die ich in vielerlei Hinsicht zutiefst schätze und für die beste menschliche Gesellschaftsform halte, die wir derzeit kennen, auch hier sind wir weit von dem entfernt, was wir uns sehnen.

Vieles ist wunderbar wieder aufgebaut und wir gehören zu den reichsten Ländern dieser Erde, aber nicht alle Menschen kommen zurecht, viele sind abgehängt und können nicht teilhaben am gesellschaftlichen Reichtum, andere sind atemlos geworden in der Tretmühle, manche zynisch nur noch an Machbarkeiten interessiert. Was soll das schon sein, dieses „Reich Gottes“? Das klingt hohl in ihren Ohren: Hauptsache, ich komme zurecht und meiner Familie geht es gut. Was soll man denn erwarten, nachdem so viele menschliche Visionen gescheitert sind?

Aber damit will ich mich nicht abfinden, erst recht nicht: Solange so viele Menschen auf dieser Welt leiden, weil sie in schlimmen Verhältnissen leben müssen. Darum wende ich mich an Jesus, der zu uns sagt: „Das Reich Gottes ist mitten unter uns.“ Das Leben hier und heute birgt noch so viele Möglichkeiten, die Dinge zum Besseren zu wenden. Die Welt geht nicht einfach den Bach runter!

Denn Gott will, dass alle Menschen geheilt werden, die einen wie die anderen. Aber wohin können wir uns wenden, um dieses Reich Gottes zu finden?

Jesu Gleichnisse weisen darauf hin, wie das mit dem Reich Gottes ist: Es ist verborgen wie ein Schatz im Acker und gleicht einem Kaufmann, der nach einer kostbaren Perle sucht. Es geht also ums Finden und Suchen. Das Reich Gottes wird hier beschrieben als ein Prozess, als ein Wagnis. Als etwas, das man erst erlangt, wenn man alles auf diese eine Karte setzt.

Gott hat den Menschen sein Reich, seine neue Wirklichkeit schon geschenkt. Das heißt aber nicht, dass wir uns einfach zurücklehnen und darauf warten sollen, unser Teil ist es, das Reich Gottes, diese neue Wirklichkeit zu ergreifen und zu unserer Wirklichkeit zu machen.

Auf einer eher heiteren Ebenen illustriert das ein bekannter jüdischer Witz:

Ein armer Rabbi betet in der Synagoge um einen Lottogewinn. Er tut dies wochenlang, jeden Sabbat – und nie gewinnt er. Da ertönt plötzlich eine Donnerstimme von oben: „Rabbi! So kauf dir doch endlich einen Lottoschein!“

Ja, wir selber können diese neue Wirklichkeit schon jetzt ergreifen. Können unsere Augen öffnen für die besonderen Momente, in denen Menschen über ihren Schatten springen, sich öffnen, aufeinander zu gehen. Für diese Momente, in denen die Schönheit blüht, Feste gelingen, in denen ich einem anderen beistehen kann, mich engagiere. Da sind so viele Möglichkeiten, dem guten Leben auf die Spur zu kommen. Es ist da, dieses Reich Gottes und zugleich ist es noch nicht da. Verborgen wie ein Schatz im Acker.

Natürlich kann es auf dieser Suche immer wieder passieren, dass wir ins Zweifeln geraten, ob das überhaupt Sinn macht und wir nicht naiven Sehnsüchten nachlaufen. Es ist in Ordnung, sich nicht immer sicher zu sein, zu zweifeln. „Wer nicht zweifelt, den hat der Teufel schon im Sack“, soll Martin Luther einmal gesagt haben. Manche Kirchen tragen diesem Umstand Rechnung und nennen sich selbst „Gemeinden der Glaubenden und Suchenden“. Ich finde, eine erfrischend realistische Sicht auf die Dinge.

Denn „Glauben“ und „Suchen“, das schließt sich ja gar nicht aus. Im „Suchen“, da steckt immer auch ein „Hoffen“, wie bei den Menschen in den beiden kleinen Gleichnissen vom Schatz im Acker und von der edlen Perle. Ein Hoffen, dass der Einsatz sich vielleicht

doch lohnt. Vielleicht auch ein Noch-nicht-fertig-sein mit dem Glauben, mit diesem Gott und mit seinem Reich.

Gerade heute bin ich ausgesprochen dankbar, zu Ihnen, zu zahlreichen Menschen sprechen zu dürfen, die auch noch nicht fertig sind mit ihrem Glauben, mit Gott und sogar mit der Kirche. Liebe Wiedereingetretene, Eure Entscheidung, der Kirche doch noch einmal eine Chance zu geben, mag ganz unterschiedlich motiviert sein. Aus meiner Sicht ist sie aber eben doch auch ein Ausdruck des Suchens, des vielleicht Zweifelns, Aber-noch-nicht-aufgebens und eben auch des Noch-nicht-fertig-seins mit dem Allem.

In seinen Gleichnissen vom Schatz im Acker und von der edlen Perle, da hatte Jesus dieses Suchen und Wagen von Anfang an im Blick, es ist also etwas Urchristliches. Das Reich Gottes ist ein Wunder. Es überschreitet alles. Wir können es uns heute noch gar nicht vorstellen. Wie lang die Straße ist, die vor uns liegt, wissen wir nicht. **Aber dass das Gottes Reich vor uns liegt, das sollen wir wissen.** Daran können wir uns erinnern, wenn der Weg schwer wird.

Und wenn wir beten, können wir Kraft schöpfen für unseren Weg. Zum Abschluss noch einmal Martin Luther:

„Das Reich Gottes kommt auch ohne unser Gebet, aber wir bitten im Gebet, dass es auch zu uns kommt.“

So sei es. Amen.

